

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 43 (1978)
Heft: 3

Artikel: S Leimetal
Autor: Müller-Düblin, Pauline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Flussnetz enthält die hauptsächlichlichen Talbäche, vergessen blieb der Homburgerbach. Die Waldflächen werden durch einzelne Baumsignaturen angedeutet.

Als Ganzes gesehen erfüllt die vorliegende Landkarte ihren Zweck als Uebersichtskarte. Der Gedanke, die Topographie einer Landschaft durch stilisierte Drucktypen darzustellen, war sicher originell und preisgünstig; er konnte aber den Ansprüchen eines anschaulichen und genauen Kartenbildes nicht genügen. So ist es bei den typographischen Landkarten bei einem Versuch geblieben; ebenfalls in der Schweiz hat die Lithographie bei der Kartenherstellung eine Entwicklung genommen, die zusammen mit der präzisen Landesvermessung zu den anerkannten Meisterwerken der in der Eidgenössischen Landestopographie Wabern-Bern hergestellten «Landkarte» geführt hat.

Anmerkungen

- 1 Eduard Imhof, Die ältesten Schweizerkarten. Orell Füssli-Verlag Zürich 1939, mit Faksimile der Karte von 1513. «heremi Helvetiorum»: die Wildnis der Helvetier, ein Ausdruck aus dem Text des Kartenwerkes von Claudius Ptolemäus (150 n. Chr.).
- 2 Die Landtafeln des Johannes Strumpf 1538—1547. Faksimile-Ausgabe des Verlages Kümmerly und Frey Bern 1942.
- 3 Albert Bruckner, Schweizer Stempelschneider und Schriftgiesser. Basel 1943.
Eduard Hoffmann-Feer, Die Typographie im Dienste der Landkarte. Basel 1969.
Karl J. Lüthy, Die Haas'schen Landkarten. Gutenberg-Museum Bern 1921.
Adolf Merz, Olten auf einer typographischen Landkarte. SA Oltner Neujaarsblätter 1978.
Leo Weisz, Die Schweiz auf alten Karten. Zürich 1945, 191.
- 4 Ludwig Freivogel, in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, Band 2, Liestal 1932, 91—98.

S Leimetal

Von *Pauline Müller-Düblin*

Wär chennt nit eiser Täli,
wo s Bähnli fahrt derdur?
Dur Deerfer un dur Matte,
gseht mänggi Chilchenuhr.
Fahrsch scho am frije Morge
no i der Sunntigsrue —
Lyt no der Obeschleier
uf der Blaeufloe.

Z Ettige ladet der Bärgeim y,
me sell cho wandere drinn —
Me chenn vergäbe stundelang
froh sy mit rychem Gwinn.
Är syg der Bärgeim zue Täli,
uf der Heechi chenn mes gseh,
me chenn das Täli bschaue
und bis ins Elsass gseh.

Doch driber strahlt der Himmel,
so häll scho, klar un blau.
Un uf de griene Matte
isch silbrige Morgetau.
Chunnsch gege Thärwyl zfare,
zeigt im e goldige Glanz
der Chilchturmspitz zue Himmel
im hälle Sunneglanz.

Au d Landschron det eim griesse
vom Täli zhinderscht no,
mit ihren alte Muure,
mängg hundert Johre scho.
Me sell numme rächt au luege,
wie gross d Ruine syg —
Wie vill dert drin als ghuust hai
in frije, lange Chrieg.

Fahrsch nimmi mit em Bähkli,
gohsch z Fuess am Waldrand no,
gsehsch in de griene Matte
zwei Deerfli drinne stoh.
S isch Witterschwyl un Bättwyl,
der Blaue chränzt sen y —
In ihren alte Hyser
mues sicher Fride sy.

Chunnsch mit em Bähkli bis uf Flich,
chasch bis Rodersdorf no fahre;
duesch vorhär no e Station
vom Elsass durefahre.
S isch Leime, wo franzeesisch isch;
s lyt fascht no in der Schwyz.
Es zeigt der Wäg vo wytem scho,
der Chilchturm mit em Chryz.

Bsuechsch d Closchterchilche z Mariastei,
gohsch bis in d Felsen abe.
Findsch immer Lyt, wo bätte dien,
s isch niemer deert erhabe. —
S isch Wallfahrt jede Sunntig fascht
vo Lyt vo yberal.
Es isch e heilige Gnadenort
in eisrem scheene Tal.

Laufsch zrug durab vo Mariastei,
gsehsch bis in s Täli vire.
Wenn d Obesunne driber schynt —
ischs wie ne offeni Tire.
Au d Landschron lyt im Obeschyn,
un s Elsass wyter ääne,
Biel un Bängge no dervor,
s isch au no zuem erwähne.

Gohsch wyter no bis Oberwyl,
chunnsch zue der Ziegelei.
Heersch wie si drin verschaffe dien
der Leim, wo mir do hai.
Chasch froh sy, ass das Täli git,
wo Leim im Boden isch,
es git au druss e Dach fir di
ass i der Schärmi bisch.

Stehn Wägchryz bi den Ägger,
de laufsch am Wäg verby,
dänggsch gar nit ass wie neetig
au Säge miesi sy. —
S mues uf em Fäld gedeie,
was men in Bode säit
und froh sy, wenn der Sturmwind
s Gedeie nit verwäit.

Fahrsch lieber numme bis uf Flich,
laufsch jetze s Tal duruff,
gesch uf de Felsen obe,
e Chilche baut dert druff.
Chasch wyter uf em Wäg no goh
bis Mätzerle un Burg.
Doch wottsches im Täli blybe,
muesch wider zrug vo Burg.

Der Rotbärg mit der Jugedburg
isch au nit wyt vo deert,
es fiert e stille Wäge derzue,
kei Lärme druff eim steert.
S isch Rue un Fride — gsundi Luft
dert obe — s duet eim guet!
Es cha si freije jede Mensch,
wo gärn no wandere duet.

S rahmt eiser Täli wirdig y,
chasch uff em Heiwäg dure.
Bim Oserdänggmol no verby,
duesch sicher nit beduere.
Si pflanze Räbe z Bängge no,
es git gar guete Wy!
Er isch no suber, nit verfälscht,
si dien kei andere dry.

Luegsch nomol zrug — das Täli a
im letschten Obestrah,
er griesst der Bärg un Wald un Flue
im scheene Leimetal.
Nimm au der Gruess fir di mit hei,
vom Tal un syne Lyt,
un dängg au immer wider dra
ans Tal — es lyt nit wyt!

Einstellung der Gymnasiasten zum Kanton Baselland

Von *Paul Suter*

Vor zehn Jahren plante der Verlag Hansrudolf Schwabe in Basel die Herausgabe eines Buches über Baselland. Obschon mehrere Beiträge fertig vorlagen, kam es nicht zum Abschluss des Werkes. Um dem Buche eine